

## Wenn sich «Dutti» im Grab umdreht

Tendenziell wird im Netz der Alkoholverkauf bei der Migros abgelehnt. Das letzte Wort haben die Genossenschafter.

Maurizio Minetti

In mindestens der Hälfte der zehn regionalen Migros-Genossenschaften wird es nächstes Jahr zu einer Urabstimmung zur Alkoholfrage kommen. Heute wird klar sein, ob auch in den restlichen fünf Regionen die Genossenschafterinnen und Genossenschafter darüber abstimmen können, ob die Migros ab 2023 alkoholische Getränke verkaufen kann. Der Genossenschaftsrat der Migros Luzern (Kundenparlament) hat am Mittwoch grünes Licht gegeben für die Urabstimmung im Frühling 2022 (wir berichteten). Von den 36 in Dierikon anwesenden Mitgliedern des Zentralschweizer Kundenparlaments haben 35 Ja gesagt, nur eine Person war dagegen. Auch in den anderen vier regionalen Genossenschaften, die eine Urabstimmung zur Alkoholfrage durchführen wollen, gab es nur vereinzelt Nein-Stimmen.

Aus diesen klaren Ergebnissen der höchsten Migros-Gremien abzuleiten, dass der Alkoholverkauf nächstes Jahr in der Zentralschweiz mit einer hohen Zustimmungsrate durchgewunken wird, wäre aber falsch. Denn das Kundenparlament besteht aus höchstens 40 Personen, letztlich entscheiden aber die über 200 000 Genossenschafterinnen und Genossenschafter aus den sechs Zentralschweizer Kantonen.

### 70 Prozent lehnen eine Aufhebung des Verbots ab

Stand jetzt gibt es keine Umfrage, die eine Antwort auf die Frage gibt, ob der Alkoholverkauf in der Zentralschweiz eher befürwortet wird oder nicht. Doch



Die Migros im Surseepark. Gibt es hier ab 2023 Alkohol zu kaufen?

Bild: PD

Einträge auf Social-Media-Kanälen und Kommentare unter Medienberichten machen deutlich, dass die meisten am Alkoholverbot festhalten möchten. Allerdings ist es auch so, dass nicht immer die lautesten und aktivsten Kommentatoren auch jene sind, die in der Mehrheit sind.

Bei einer Abstimmung auf dem Newsportal dieser Zeitung haben von rund 240 Leserinnen und Lesern knapp 70 Prozent den Alkoholverkauf abgelehnt. Auf Facebook scheint die ablehnende Haltung noch klarer zu sein: Egal, welche Einträge man konsultiert, es gibt stets mehr Daumen nach unten als nach

oben. Unter Medienberichten zum Thema sind in den letzten Wochen auffällig oft Kommentare zu finden, die Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler ins Spiel bringen. «Das ist aber nicht im Sinne von Duttweiler», erhält an einem Ort die meisten Zustimmung, oder auch: «Dutti würde sich im Grab umdrehen.»

### «Die anderen Läden verkaufen ja auch Alkohol»

Diese Zeitung berichtete gestern über den zustimmenden Entscheid der Migros Luzern. Unter den 22 Kommentaren beim entsprechenden Eintrag auf Facebook ist ebenfalls eine klare Ab-

lehnung erkennbar. Der Alkoholverkauf sei unnötig, es habe genug andere Anbieter in der Schweiz – sogar im eigenen Haus. «Die Migros soll alkoholfrei bleiben. Für diese Sparte hat sie Denner gekauft, das reicht», heisst es andernorts. Ein häufiges Argument ist jenes der trockenen Alkoholiker, die bei einer Aufhebung des Alkoholverbots bei jedem Gang in die Migros in Versuchung geraten könnten.

Befürworter scheinen überall in der Minderheit zu sein. Sie argumentieren, die Migros verkaufe über die Migros-Gesellschaften Denner, Migrolino sowie über den Onlineshop heute

schon Alkohol. Der Verzicht auf den Verkauf von Alkohol in den stationären Migros-Filialen sei also heuchlerisch, eine Aufhebung des Verbots unumgänglich. «Wieso nicht? Die anderen Läden verkaufen ja auch Alkohol», so die pragmatische Meinung einer Leserin.

Das Thema Alkoholverkauf dürfte in den nächsten Monaten weiterhin für Gesprächsstoff sorgen. In der Zentralschweiz wird die entsprechende Urabstimmung voraussichtlich im Mai durchgeführt. Die Genossenschafterinnen und Genossenschafter haben das letzte Wort.

SPONSORED CONTENT

## Die Pensionierung will geplant sein

Andreas Tanner, Vorsorgeberater UBS Zentralschweiz

Viele fühlen sich von der Komplexität einer Pensionierungsplanung überfordert. Dabei lassen sich die wichtigsten Fragen relativ einfach beantworten.



### Reichen die Renten aus der 1. und der 2. Säule?

Das hängt von Ihrem Lebensstandard im Ruhestand ab. Fakt ist: Die Renten aus der AHV und der Pensionskasse machen zusammen meist nur etwa 60 Prozent des früheren Erwerbseinkommens aus. Reicht Ihnen das? Wenn nicht, sollten Sie beginnen, diese Lücke zu schliessen, indem Sie freiwillige Einkäufe in die Pensionskasse tätigen und in die Säule 3a einzahlen.

### Kann ich mir eine Frühpensionierung leisten?

Wer seine AHV-Rente vorzieht, muss für die ganze Bezugsdauer Kürzungen hinnehmen. Gleichzeitig bleibt man bis zum ordentlichen Pensionierungsalter AHV-beitragspflichtig. Bei der 2. Säule verfügbare Frührentierte über deutlich weniger Alterskapital, weil sie weniger lange in ihre Pensionskasse einzahlen und der Zinseszinsverlust ausfällt. Zudem ist der Umwandlungssatz tiefer als bei einer ordentlichen Pensionierung. Wenn Sie sich frühpensionieren lassen, müssen Sie also mit einer Kürzung der Renten von mehreren tausend Franken rechnen. Aber auch diese Lücke können Sie durch Einzahlungen in Ihre Pensionskasse und in die Säule 3a ganz oder teilweise schliessen.

### Rente oder Kapital?

Ob Sie Ihr Altersguthaben der Pensionskasse als Kapital oder als Rente auszahlen lassen sollten, hängt von Ihrer familiären, gesundheitlichen und finanziellen Situation ab. Generell gewährt der Rentenbezug mehr Sicherheit: Sie wissen bis ans Lebensende, welche Beträge Sie erhalten. Beim Kapitalbezug hingegen können Sie flexibel selbst bestimmen, wie Sie das Geld anlegen und wann Sie es ausgeben. Wägen Sie die Vor- und die Nachteile der Möglichkeiten sorgfältig ab. Denn einmal entschieden, kann die Wahl nicht rückgängig gemacht werden.

Um unerfreuliche Überraschungen zu vermeiden, sollten Sie die Pensionierungsplanung ab einem Alter von 50 Jahren angehen. Je nach Wünschen, Zielen und Vermögenssituation ist eine genaue Analyse durch eine Expertin oder einen Experten sinnvoll.

Haben Sie Fragen? UBS  
Schreiben Sie uns an:  
vorsorge-zentralschweiz@ubs.com

SPONSORED CONTENT  
Dieser Artikel wurde von UBS bezahlt. Anzeigen:  
inserate-izmedien@chmedia.ch

## Aussichten

## Sind die Inflationen wirklich besorgniserregend?

Schlagzeilenträchtig wird über die Inflation gejammert. Selten in der Schweiz, hier ist sie mit einer durchschnittlichen Preiserhöhung von rund 1 Prozent gegenüber dem Vorjahr nicht wirklich spürbar. Aber in Deutschland und in den USA werden ganze Seiten mit dem Thema gefüllt. Dann werden jüngste Zahlen hervorgehoben wie 5,2 Prozent (Deutschland) oder 6,2 Prozent (USA).

Die US-Zentralbank Federal Reserve (Fed) lässt sich davon derzeit nicht beirren. Sie verfolgt das Inflationsmass der effektiven persönlichen Aufwendungen. Wenn Tomaten plötzlich 100 Prozent teurer werden, wird anderes Gemüse gekauft. Die Fed fokussiert auf dieses Inflationsmass, wohlwissend, dass Haushalte auf erhöhte Preise in einem Gut auf andere Güter ausweichen. Das heisst, die mancherorts getroffene Annahme eines stabilen Warenkorbts ist gerade im gegenwärtigen Wirtschafts-

und Preisumfeld zwar methodisch interessant, aber im Alltag realitätsfern. Wer dieses Mass im Kern über die letzten 50 Jahre betrachtet, bleibt gelassen.

Tatsache ist, dass die in der Pandemie aufgestaute Konsumentennachfrage in den vergangenen Monaten einen Boom ausgelöst hat, nachdem die coronabezogenen Sperrungen aufgehoben wurden und die Sparüberschüsse aus den vergangenen 18 Monaten allmählich ihren Weg in den Wirtschaftskreislauf finden. Aber als Schattenseite geht damit einher, dass höhere Energiepreise und die Überwindung von Lieferkettenunterbrüchen die Kaufkraft schmälern. Droht mit der Omikron-Variante eine Verlängerung der pandemiebedingten Eingriffe, purzeln weltweit die Energiepreise wie in den letzten Tagen gleich um 20 Prozent. Das beeinträchtigt die Prognosegüte von jedem Preismodell.

Konkret beobachten wir beim vorweihnächtlichen Geschenkeinkauf beispielsweise, dass der Schleich-Reiterhof sich vielleicht um 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr verteuert hat. Das ist für mich gleichermaßen plausibel wie vertretbar, weil sich die Transportgebühren vorübergehend verdreifacht haben und der Spielwaren-Unternehmer für seine detailgetreuen Tiere einen Teil der zusätzlichen Kosten in die Preiserhöhung einfließen lässt. Gleichzeitig ist es jedoch auch für die Konsumentinnen und Konsumenten möglich, vielleicht ein tolles Spielzeug weniger zu kaufen oder auf den Pick-up mit Anhänger zu verzichten. Das Patenkind wird sich dennoch über das Geschenk freuen.

Ganz anders sehen die Preistrends in der (Unterhaltungs-) Elektronik und bei den Telekom-Dienstleistungen aus. Seit Jahrzehnten erfahren wir hier unablässig eine Deflation. Es

gibt keine einzige plausible Begründung, weshalb die technologischen Innovationen nicht auch in den kommenden Jahren einen deflationären Preisdruck ausüben werden. Womit klar wird: Wir werden es in unserem persönlichen Warenkorb immer mit Bereichen zu tun haben, die sich verteuern, und anderen Bereichen, die sich vergünstigen.

Gewerkschaften werden bei ihren Lohnverhandlungen nur das Auge auf Verteuierungen werfen wollen. Das liegt in der Natur der Verhandlungssache. Sofern man in einer energieintensiven Wirtschaft lebt wie in den USA, knabbert der gegenüber dem Vorjahr stark erhöhte Benzinpreis nicht nur an der Kaufkraft, sondern gleich noch an der Popularität des Präsidenten. Nur: In der Schweiz ist der Energieanteil am Warenkorb derart viel kleiner, die Leute benutzen viel stärker den öffentlichen Verkehr und deswegen riecht

das Inflationsbarometer bei uns weiterhin mehr nach De- als nach Inflation.

Wenn der statistische Basiseffekt wegfällt, werden die Inflationsmasse wieder sinken, unabhängig von ihrer Berechnungsweise. Das «Licht am Ende des Tunnels» ist bereits erkennbar. Von den Zentralbanken ist deshalb weiterhin eine ruhige Hand gefragt. Denn wirklich besorgniserregend ist nur, wie mit «erschreckend hohen» Inflationswerten Menschen und Meinungen manipuliert werden.



Maurice Pedergnana  
Professor für Banking und Finance an der Hochschule Luzern und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ).